

MEINUNGS-BÖRSE

Haushaltskrisen in EU-Staaten

Brandherd Südeuropa

RALPH SCHULZE, MADRID

Die beiden südeuropäischen Euroländer Portugal und Spanien befinden sich auf bedenklichem Weg und könnten dem Schuldenünder Griechenland an den Rand des Abgrunds folgen. Ihre Defizite sind 2009 buchstäblich explodiert. Auch wenn die beiden Regierungen energisch versichern, man habe die Finanzen im Griff. Die nackten Zahlen senden andere Signale. Nur mit netten Worten der beiden smarten Ministerpräsidenten, Portugals Socrates und Spaniens Zapatero, lassen sich diese Haushaltsbomben nicht entschärfen. Die Südeuropäer müssen eilends die Notbremse ziehen, wenn sie nicht weiter Vertrauen verlieren wollen.

An Taten mangelte es bisher: Halbherzige Sparpläne und düstere Konjunkturaussichten sind keine guten Voraussetzungen, um die Staatskassen, wie von der EU gefordert, bis 2013 wieder in Ordnung zu bringen. Große Krisen erfordern mutige Rettungspläne und tiefe Einschnitte. Diese tun natürlich weh, sind nicht populär. Damit lassen sich kaum Wahlen gewinnen. Auch deswegen tun sich die Sozialdemokraten Socrates und Zapatero, die beide mit Minderheitsregierungen ums Überleben kämpfen, so schwer, mit einem knallharten Sanierungskurs die Krise zu bekämpfen.

ralph.schulze@ihr-kommentar.de

EU schaut Schuldensündern auf die Finger

■ **Brüssel** (dpa). Die EU-Kommission will nicht nur Euro-Sorgenkind Griechenland, sondern auch Portugal, Spanien und Ungarn beim Haushalt auf die Finger schauen. Diese Länder gefährden nach Expertenmeinung wegen ihrer hohen Staatsverschuldung die Stabilität der Währungsunion. Im vierten Quartal 2009 schrumpfte Spaniens Wirtschaft um weitere 0,1 Prozent; im Gesamtjahr sank das Bruttoinlandsprodukt um 3,6 Prozent. > *Meinungs-Börse*

Harter Winter belastet Arbeitsagentur

■ **Berlin** (dpa). Die Arbeitslosenversicherung in Deutschland wird nach einem Bericht der *Bild-Zeitung* zunehmend durch den harten Winter und die problematische Konjunkturlage belastet. Nach den Zahlen der Bundesagentur für Arbeit würden immer mehr Bauarbeiter witterungs- und auftragsbedingt nach Hause geschickt und bezögen das Saison-Kurzarbeitergeld. Im Januar habe die Bundesagentur 27 (Vorjahr 15) Millionen Euro Ausfall-Lohn bezahlt.

Zuwächse versüßen die Storck-Bilanz

Gegen den Trend der Branche gut verdient

VON NICOLE DONATH

■ **Halle**. Mit voller Wucht traf die Finanz- und Wirtschaftskrise im vergangenen Jahr die deutschen Unternehmen – darunter so bekannte Firmen wie Karstadt, Karmann, Schiesser oder Rosenthal. Nicht so die Storck-Gruppe: Ausgerechnet in der größten Wirtschaftskrise hat der Haller Süßwarenriesen die Umsatzerlöse in den vergangenen zwölf Monaten auf mehr als 1,5 Milliarden Euro gesteigert. „Das ist neuer Rekord“, betonte Konzernchef Axel Oberwelling am Freitag in Halle, „und darauf sind wir sehr stolz.“ Und nicht nur das. Angesichts der Zahlen weist das unabhängige Marktforschungsinstitut Nielsen die Storck-Gruppe in Deutschland für das zurückliegende Jahr als den Wachstumsgewinner im Süßwarenmarkt aus. Die Umsätze konnten um sechs Prozent gesteigert werden.



Properes Ergebnis: Axel Oberwelling. FOTO: DONATH

Storck legte also in fast allen Marktsegmenten zu und baute die Marktanteile aus. Und während der Süßwarenmarkt eigentlich stagniert, hat sich Storck damit deutlich stärker als der Markt entwickelt. „Wir haben die Konkurrenz mit deutlichem Abstand hinter uns gelassen“, urteilte ein sichtlich entspannter Axel Oberwelling. Im Bereich Pralinen erreichte die Gruppe mit einem Plus von 9,2 Prozent ein überdurchschnittliches Wachstum. „Der Marktanteil wurde in unserer über hundertjährigen Unternehmensgeschichte auf den einzigartigsten Wert von 18 Prozent gesteigert“, so der 43-Jährige. Vornehmlich wird dieser Erfolg durch die „Werther's Original Schokoladenspezialitäten“ getragen: Die Pralinen haben im Herbst 2009 den Sprung in die Top Ten dieser Kategorie geschafft und sind in diesem Segment zur erfolgreichsten Neueinführung der letzten Jahre avanciert.

Auch im Bereich der Lollies konnte Storck deutlich wachsen: „Mit den unter den Marken »nimm2«, »Campino« und »Schleckies« angebotenen Lutschern gelang es, die Stellung als Marktführer mit zuletzt 37 Prozent Marktanteil weiter auszubauen“, berichtet Oberwelling. Bei Bonbons und Fruchtgummi ließ Storck die Mitbewerber ebenfalls hinter sich: Auch hier basieren die Zuwächse maßgeblich auf den Produkteinführungen der letzten Jahre – darunter »nimm2 soft« und »nimm2 Lachgummi Frucht & Joghurt«.

Storck legte also in fast allen Marktsegmenten zu und baute die Marktanteile aus. Und während der Süßwarenmarkt eigentlich stagniert, hat sich Storck damit deutlich stärker als der Markt entwickelt. „Wir haben die Konkurrenz mit deutlichem Abstand hinter uns gelassen“, urteilte ein sichtlich entspannter Axel Oberwelling. Im Bereich Pralinen erreichte die Gruppe mit einem Plus von 9,2 Prozent ein überdurchschnittliches Wachstum. „Der Marktanteil wurde in unserer über hundertjährigen Unternehmensgeschichte auf den einzigartigsten Wert von 18 Prozent gesteigert“, so der 43-Jährige. Vornehmlich wird dieser Erfolg durch die „Werther's Original Schokoladenspezialitäten“ getragen: Die Pralinen haben im Herbst 2009 den Sprung in die Top Ten dieser Kategorie geschafft und sind in diesem Segment zur erfolgreichsten Neueinführung der letzten Jahre avanciert.

PERSÖNLICH



■ **Warren Buffett** (80), US-Investor, besorgte sich das nötige Geld für seine bislang größte Übernahme: Um den Kauf der Eisenbahngesellschaft Burlington Northern Santa Fe stemmen zu können, leiht er sich 8 Milliarden Dollar am Kapitalmarkt. Im Gegenzug bekommen Anleger Schuldverschreibungen seiner Holding Berkshire Hathaway. FOTO: AP



■ **Wolfgang Bernhard** (49), Chef der Mercedes-Transportersparte, rückt nach Konzernangaben in den Daimler-Vorstand und soll für Produktion und Einkauf der Sparte Mercedes-Benz Cars sowie für den Bereich Mercedes-Benz Vans verantwortlich sein. Der derzeitige Produktionsvorstand Rainer Schmückle verlässt laut einem Bericht das Unternehmen. FOTO: DPA

Märklin auf dem Weg ins Ausland



Gesehen auf der Nürnberger Spielwarenmesse: Ein traditioneller Modellzug von Märklin fährt an einer Stadtkulisse vorbei.

FOTO: DPA

■ **Nürnberg** (apn). Der Modellbahnhersteller Märklin ist in die Gewinnzone zurückgekehrt. Das Unternehmen erzielte im ersten Geschäftsjahr nach Eröffnung der Insolvenz ein Ergebnis vor Zinsen und Steuern von 12,4 Millionen Euro, teilte Insolvenzverwalter Michael Pluta auf der Spielwarenmesse in Nürnberg mit. Der Umsatz lag demnach bei rund 111 Millionen Euro.

Märklin habe nicht verantwortbare Aufträge storniert. Pluta sagte: „Auf Grund der überaus positiven Resonanz, die unser aktuelles Produktneheitenprogramm gefunden hat, sehen wir für 2010 beim Umsatz Steigerungspotenzial.“ Der für Märklin gesuchte Investor müsse ein nachhaltiges Engagement erklären und ein geeignetes Managementkonzept vorweisen können,

so Pluta. Ein Käufer müsse ein Finanzierungsvolumen von 100 Millionen Euro stemmen können, der Kaufpreis liege bei mindestens 60 Millionen Euro. Ende 2009 waren 1.020 Mitarbeiter bei Märklin beschäftigt. Der Modellbahnhersteller will neue Märkte erschließen und in Zukunft verstärkt auf den Export setzen. Märklin hatte im Februar 2009 den Insolvenzantrag gestellt.

Eine Welt ohne Müll

Deutscher Chemieprofessor will die Industrie revolutionieren

VON KONSTANTIN MUFFERT

■ **Hamburg**. Der Mann hat das Potenzial zum Star. Brad Pitt bewundert seine Idee, Steven Spielberg dreht einen Film über sein Konzept, und Arnold Schwarzenegger will mit ihm das „California Green Products Innovation Institute“ ins Leben rufen. Dabei hat Michael Braungart nur bei der Natur genau hingeschaut: „Die Natur kennt keinen Abfall. Die Kreisläufe sind geschlossen. Nur wir Menschen produzieren Müll.“



„Wir sind nur zu blöd“: Professor Michael Braungart im Labor.

Genau das will der Chemieprofessor ändern. Mit seinem Konzept „cradle to cradle“ (kurz C2C) – von der Wiege bis zur Wiege – will der 51-Jährige die industrielle Produktion revolutionieren. Von Überbevölkerung will er nichts wissen. „Wir sind nicht zu viele, wir sind nur zu blöd. Wir müssen alles so entwickeln, dass es nützlich ist.“ Produkte sollten nicht entsorgt oder verbrannt, sondern so konzipiert werden, dass bei der Entwicklung das zweite Leben eingeplant wird.

Mit seinem 50-köpfigen Team im Epea-Institut und zusammen mit seinem Partner, dem US-Architekten William McDonough, hat Braungart um die 600 Produkte nach dem

C2C-Prinzip mitentwickelt: etwa die biologisch abbaubare Schuhsohle für Nike, essbare Sitzbezüge für den Airbus A 380 oder Fords recycelbares Auto. Braungarts Vision vom Ende der Wegwerfgesellschaft hat im Ausland viele Fans, in Deutschland scharfe Kritiker. So ist aus dem Umweltbundesamt zu hören, dass es Braungarts Ideen häufig an Praktikabilität fehle. „Seine Vorschläge hören sich sehr gut an“, sagt Joachim Wuttke vom Fachbereich Nachhaltige Produktion. „In der Umsetzung stoßen wir auf zahlreiche Grenzen, die uns politische und ökonomische Rahmenbedingungen setzen.“ Für ein verbessertes Papierrecycling beispielsweise müsste man der In-

dustrie vorgeben, welche Materialien sie verarbeiten darf. In der EU sei das nicht machbar, da man damit gegen das Prinzip der freien Marktwirtschaft verstoße. „Damit das Konzept funktioniert, müssen schon alle mitmachen“, erklärt Wuttke, „am besten weltweit.“

Während in Deutschland noch gezaudert wird, ist in den Niederlanden eine regelrechte C2C-Euphorie ausgebrochen. An der Erasmus-Universität in Rotterdam wurde Braungart sogar ein eigener C2C-Lehrstuhl eingerichtet. Unternehmen sind begeistert. Ein Lieblingskunde von Professor Braungart ist Stef Kranendijk, CEO von Desso, einem der führenden Teppichhersteller in Europa. Desso hat in-

Epea-Institut

■ Die EPEA Internationale Umweltforschung GmbH wurde 1987 von Prof. Michael Braungart in Hamburg gegründet. Ein Team aus Wissenschaftlern und Industrieberatern arbeitet für einen internationalen Kundenkreis an einem Leitkonzept, damit Materialien so eingesetzt werden, dass ihr Wert für nachfolgende Produktgenerationen erhalten bleibt.

zwischen 70 Prozent der Produktion auf C2C umgestellt, in zwei Jahren sollen es 100 Prozent sein. „Wir machen das, weil es uns neue Geschäftsmöglichkeiten eröffnet“, sagt Kranendijk, „für uns ist das ein echter Wettbewerbsvorteil.“

So denkt auch Arnold Schwarzenegger. Von Kaliforniens Gouverneur erhielt Braungart vergangene Woche Post. „Zusammen werden wir die Welt inspirieren und verändern“, schreibt Schwarzenegger im Hinblick auf das geplante „California Green Products Innovation Institute“. Das soll im Mai seine Arbeit aufnehmen.

Und womöglich wird der deutsche Professor dann doch ein Star.

Toyota-Chef kommt aus der Deckung

■ **Nagoya** (rtr). Der vor dem zweiten Rückruf stehende Autobauer Toyota will seine Produktion schärferen Qualitätsstandards unterwerfen. Der Präsident des Weltmarktführers, Akio Toyoda, kündigte die Bildung einer Taskforce an, zu der auch externe Gutachter zählen sollen. Der Enkel des Unternehmensgründers will das Gremium persönlich leiten. Der 53-Jährige entschuldigte sich erstmals für sein fast komplettes Schweigen zur Pannenserie, die den Autobauer in die größte Krise seit Jahrzehnten stürzte.

Laut Kreisen bereitet Toyota einen Rückruf von bis zu 300.000 Fahrzeugen vor. Dabei handelt es sich um das jüngste Hybridfahrzeug-Modell der erfolgreichen Prius-Reihe. Mehr als 100 Prius-Fahrer haben sich bei ihren Händlern über Bremsprobleme aufholprigen und rutschigen Straßen beschwert. Toyota bestätigte die zweite Rückrufaktion nicht, will aber über Maßnahmen informieren, sobald darüber entschieden sei.

Auch der US-Autobauer Ford hat Probleme bei seinen Hybridautos. Fahrer könnten das Gefühl haben, dass die Bremsen kurzzeitig aussetzen. Grund sei ein Softwarefehler. Die Bremswirkung sei aber voll gegeben. Ford verspricht, den Fehler kostenlos zu beheben.

ZOW startet Montag mit 663 Ausstellern

■ **Bad Salzflufen** (hab). 663 (Vorjahr 618) Aussteller aus 35 Ländern präsentieren sich ab Montag auf 45.000 Quadratmetern in den ausgebauten Bad Salzflufen Messehallen zur Möbelzuliefer-Messe ZOW (Zuliefer-Ordermesse Westfalen). 16.000 Besucher werden an den vier Messetagen erwartet. In diesem Jahr sind – im zweijährigen Rhythmus – auch alle großen Beschlaghersteller und Dekor-Drukker wieder mit von der Partie. Die ZOW wird nach der Prognose von Messeveranstalter Peter H. Meyer (Bielefeld) im Zeichen eines spürbaren leichten wirtschaftlichen Aufschwungs stehen. Sie gilt als wichtigste Ideenplattform für Möbelindustrie, Innenausbau und Design des Jahres in Zentraleuropa. Etwa ein Viertel der ausstellenden Firmen haben ihren Sitz in der Möbelregion OWL, allein 50 davon im Kreis Herford.

Ikea will Deutschen mehr Küchen verkaufen

Mikael Ohlsson will auch hierzulande in Einrichtungshäuser investieren

■ **Hofheim-Wallau** (dpa). Der weltgrößte Möbelkonzern Ikea ist weiter auf Wachstumskurs. Im vergangenen Jahr machte das Unternehmen etwa sieben Prozent mehr Umsatz. Ikeas neuer Chef Mikael Ohlsson (52), der im September das Ruder des Konzerns übernommen hatte, plant schon weiter. Er möchte den Deutschen mehr Küchen verkaufen.

„In wirtschaftlich schwierigen Zeiten scheinen die Kunden zu sagen: Bei Ikea bekommt man viel für sein Geld“, erklärt der Schwede den Erfolg des Möbelherstellers. Im letzten Geschäftsjahr 2008/09 (31. August) setzte die Ikea-Gruppe mit ihren 123.000 Mitarbeitern weltweit 21,5 Milliarden Euro um. Zwar musste das Unternehmen zunächst etwas zurückstecken, doch ab dem Sommer habe das Geschäft „dramatisch aufgeholt“. Für das Wachstum gegen den Trend macht Ohlsson gesteigerte Qualität der Produkte und niedrigere Preise verantwortlich. „In gewisser Weise mögen wir bei Ikea Abschwungphasen, weil Ikea dann am besten ist.“ Seine Zukunftsprognose sei daher „vorsichtig optimistisch“.

Wachstumspotenziale in Italien, Spanien, Frankreich, in Deutschland und auch in China, wo wir noch am Anfang unserer Möglichkeiten stehen.“

Doch auch neue Märkte wollen die Schweden erobern. Jedes Auf seinem Stammmarkt Mitteleuropa möchte Ikea trotzdem noch wachsen und mehr Küchen verkaufen. In Schweden stamme bereits jede dritte verkaufte Küche von Ikea, in Norwegen sogar jede zweite. In Deutschland seien es nur etwa 5 Prozent. „Es ist verrückt, wenn Küchen 20.000 bis 30.000 Euro kosten und bei Ikea gibt es für 5.000 Euro eine genauso funktionale Küche“, sagt Ohlsson.

Derzeit investiere das Unternehmen viel in die vorhandenen Warenhäuser. Sie sollen besser genutzt werden, servicefreundlicher werden und weniger Energie verbrauchen. Auch sollen die Länder, in denen Ikea bereits aktiv ist, gefördert werden: „Es gibt



Hat gut lachen: Ikea-Chef Mikael Ohlsson. FOTO: DPA

Jahr sollen 15 neue Warenhäuser eröffnet werden. Das sei mehr als im Schnitt der vergangenen zehn Jahre. Im Gespräch seien derzeit Kroatien, Serbien und Slowenien. „Wenn sich die Gesetzgebung in Indien ändert, gehen wir sofort dorthin“, so Ohlsson. Das Problem: In Indien dürfen ausländische Firmen nur bis 51 Prozent an Markenrechten besitzen. Ohlsson: „Ikea mag keine Joint Ventures, wir bleiben lieber unabhängig.“ Bisher unterhält das Unternehmen 303 Einrichtungshäuser in 37 Ländern.

Firmengründer Ingvar Kamprad kümmere sich auch heute noch um die Firma. Mit seinen 83 Jahren sei er laut Ohlsson eine „Art Chefberater“. Er besuche immer noch viele Kunden, Warenhäuser und Fabriken, nehme aber nicht mehr an operativen Management teil. „Niemand tut so viel für die Entwicklung von Ikea wie er.“